

Riss und das Klemmel fällt mit dem Vogel in's weiche Moos oder in's Gras, wo der Vogel nun ganz still liegt. Jetzt darf man noch nicht hingehen, denn dadurch würden die andern verscheucht werden. Oft jagt schon eine beim Falle des Vogels unwillkürlich gemachte Bewegung die andern in die Flucht. Sind nun die andern fort, oder haben sich noch einige gefangen, so geht endlich der Fänger hin und befreit die Gefangenen aus ihren Fesseln. Einen merkwürdigen Fall muss ich hier noch verzeichnen, der mir an dem schon erwähnten 24. Juli zustieß. Ungefähr sieben Kreuzschnäbel waren angefliegen, zwei hatten sich gefangen, die übrigen waren wieder abgestrichen. Ich ging nun hin, um die Gefangenen auszulösen und als ich damit beschäftigt war, kam ein junger Krummschnabel angefliegen und setzte sich ober mir nieder. Ich stand ganz frei da, bückte mich jedoch und hielt mich in dieser ungemein unbequemen Lage mit einem Gefangenen in der Hand zwei Minuten ruhig, als plötzlich der Wildling niederflog und sich einen Meter vor mir fing. So wartet denn der glückliche Fänger, solange noch Aussicht auf Beute ist, und tritt endlich froh über den Erfolg den Heimweg an. Der Wildling ist sehr bald eingewöhnt und im Käfige heimisch.

Schon am ersten Tage nimmt er Hanf an und am dritten oder vierten ist er bereits so zahm, dass er in Gegenwart seines Pflegers, den er sehr genau kennt, frisst. Namentlich die Jungen nehmen ihr Futter bald aus der Hand. Der Krummschnabelfang zählt namentlich in den Gebirgsgegenden seine begeisterten Verehrer und Liebhaber, obwohl er keineswegs ein unbeschwerliches Vergnügen ist.

Ich kenne in Ebensee sogar Leute, welche ihn allen anderen Vergnügen vorziehen und die es sich nicht verdriessen lassen, gar oft in's Gebirge zu gehen und mit leeren Händen nach Hause zurückzukehren. Die Strichzeit und mithin auch der Fang dieser Vögel dauern vom 15. Juni bis 15. August und dann wieder vom 15. October bis zu Neujahr. Vom 15. August an mausert der Krummschnabel und in dieser Zeit wird nur selten einer gefangen. Hier und da versuchen es die Leute wohl bis Ende August mit dem Fange, aber wie gesagt, ein Erfolg gehört in dieser Zeit zu den Seltenheiten. Ich selbst bin bei diesem Vergnügen wohl schon tüchtig nass geworden, habe manche Nacht im Hochgebirge unter freiem Himmel zugebracht, bin oft genug mit leeren Händen nach Hause zurückgekehrt, aber nächstes Jahr gehe ich doch wieder ein- oder das anderemal auf den lustigen Krummschnabelfang.

Ueber Eier-Ablegen der Vögel.

Von Adolph Mejer.

In No. 9 u. 10 des VII. Jahrganges, vom ornith. Centralblatt befindet sich ein Aufsatz des Herrn Stengel über das Eier-Ablegen der Vögel, zu

dessen Vervollständigung ich einige selbstgemachte Beobachtungen mittheilen möchte.

Man kann den Grund für das blinde Ablegen der Eier auf zwei Ursachen beruhend bezeichnen. Findet man die nestlos weggelegten Eier wildlebender Vögel zu einer Zeit, wo die betreffende Art nach dem regelmässigen Verlauf der Dinge nicht mehr oder noch nicht brütend angetroffen wird, so kann man mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, dass der Vogel den Fortpflanzungstrieb bereits eingebüsst hat resp. noch nicht in sich fühlt und nicht daran denkt, das reife Ei in einem Neste unterzubringen. In all den Fällen, wo der Vogel kein Nest besitzt, sei es, dass er überhaupt noch nicht zum Bau geschritten oder dass seine richtige Fortpflanzungszeit nicht mehr vorhanden ist, glaube ich, ist es dem Vogel ganz gleichgültig, wo er sein Ei ablegt.

Anders dagegen verhält es sich mit den nestlos weggelegten Eiern zu der Zeit, wo die Vögel bereits fertige Nester besitzen und ganz und gar darauf eingerichtet sind, das Fortpflanzungsgeschäft zu beginnen. Diese Vögel werden niemals ein Ei blind weglegen, sondern immer bemüht sein, das reife Ei in das Nest zu legen. Aber selbst der grösste Eifer, den die Vögel hierbei bekunden, kann sie oft doch nicht verhindern, ein Ei blind ablegen zu müssen. Die Wehen treten oft zu schnell und plötzlich auf, so dass der Vogel nicht mehr im Stande ist, sein Nest zu erreichen, um sich des Eies zu entledigen, sondern er muss das Ei da ablegen, wo er sich gerade befindet (z. B. ein Graumannrei lag unmittelbar neben dem Wasser auf Kies!) und sei es in unmittelbarer Nähe des Nestes. Ich will für das Letztere ein Beispiel anführen. Gelegentlich meiner Streifzüge, um meine Eiersammlung zu completiren, fand ich auf den Spitzen (*sic!*) der Zweige einer jungen dichten Tanne ein nestloses, unversehrtes Ei von *Cannabina linota*. In der Tanne selbst in gleicher Höhe mit dem Ei befand sich das Nest von *Cannabina linota* mit 3 Eiern, auf welchem das ♀ brütend sass. Die Eier waren noch nicht stark angebrütet, zeigten aber dennoch schon den dunkeln Schimmer, als ich das Sonnenlicht durchscheinen liess, während das nestlose Ei das richtige frische Aussehen hatte.

Wie kam das Ei auf die Tannenzweige? Es konnte nicht aus dem Neste gefallen sein, das bewies die gleiche Höhe des Nestes und des Eies; ferner gehörte es in das Nest, dafür sprach der Umstand, dass im Nest nur 3 Eier lagen und 4—5 das Gelege enthalten musste.

Es scheint hieraus mit Bestimmtheit hervorzugehen, dass der Hänfling, von den Wehen überfallen, sein Nest nicht mehr hat erreichen können, obgleich er gewiss ernstlich bemüht gewesen, das Ei in das Nest zu legen.

Gegen Ende des oben erwähnten Aufsatzes wird von Herrn Stengel folgende Frage gestellt:

„Sind glaubhafte Beispiele bekannt, dass unter besonderen Umständen u. s. w. u. s. w.?“

Am 12. Mai d. J. fand ich in der Höhe von

2 m an einer Kopfweide ein Nest, auf welchem das + vom *Fringilla coelebs* sass, aber nicht brütend, sondern hundernd (die Jungen wärmend). Der Vogel flog fort und die Untersuchung des Nestes ergab folgenden Inhalt: Ein junger Buchfink (der bereits 5 Tage später das Nest verlassen hatte und den ich genau schon als Buchfinken erkennen konnte!) und neben ihm 4 Eier vom *Linota chloris* od. *Cannabina linota*; dem letzteren Vogel glaube ich mit Bestimmtheit die Eier zuschreiben zu können, da sie kleiner, als die vorhandenen von *L. chloris* sind, aber der Standort des Nestes und das Vorhandensein von zwei Nestern der *Linota chloris* mit gleichen Standorten machten mich irre.

Bei dem Präpariren der Eier ergab sich, dass alle 4 Eier schlecht und angefault waren; 2 etwas bebrütet, davon das eine zerbrochen und halb verrottet, 2 Eier waren in wenig bebrütetem Zustande.

Wie ist dieses zu erklären? Ich glaube, dass das Nest von einem der genannten Hänflinge erbaut und mit Eiern belegt worden ist und dass alsdann der Buchfink, dessen Nest vielleicht zerstört worden ist, als er ein zum Ablegen reifes Ei hatte, durch die Noth gezwungen wurde, sein Ei in dieses Nest zu legen und es später ausgebrütet hat. Jedoch nehme ich dabei an, dass der Erbauer des Nestes seine Eier verlassen hat, da eines derselben auf irgend eine Weise zertrümmert war (wie eben angegeben).

Es können hierbei ja Menschenhände mit im Spiel gewesen sein, dennoch bleibt es immerhin merkwürdig, dass der Buchfink die Veränderung seiner Nester, welche durch Hineinlegen der 4 Eier vom *Can. linota* entstanden, nicht wahrgenommen haben sollte.

In der Nähe dieses Nestes, wie ich mich vergewissert habe, befand sich kein Finkennest, aus welchem der junge Vogel hätte herabgefallen sein können; denn auch solches wäre möglich gewesen. Nur eins macht mich stutzig, das Nest hatte mehr den Typus des Finkennestes, aber war äusserlich nur aus grünem Moos, nicht aus Baumflechten, wie sie die Finken gern verwenden. Es dient mir dieses Merkmal meistens zur Unterscheidung: Ein Hänfling verbaut aussen nur grünes Moos, der Buchfink aber auch graue Baumflechten. Der Buchfink (d. Junge) war 6 Tage nachher ausgeflogen.

Briefliche Notizen aus Afrika.

Von Dr. G. A. Fischer.

Was die Fortpflanzung des Goldkukuks (*Chrysococcyx cupreus*) betrifft, so habe ich Mitte Januar eine Beobachtung zu machen Gelegenheit gehabt. Ich sah nämlich einen Goldkukuk — der Stimme nach zu urtheilen war es ein Weibchen — in einen Cocosnussbaum fliegen, in welchem sich zahlreiche Nester des gelben Webers (*Hyphantornis aureo-*

flavus) befanden: bald darauf kam auch noch ein zweiter Kukuk. Die Webervögel wurden augenscheinlich durch ihr Erscheinen in Aufregung versetzt, indem sie um die Störenfriede schreiend herumflogen. Der zuerst angekommene Kukuk schlüpfte bald in ein Nest eines Webervogels, während es der andere nicht so leicht hatte; er musste sich den Eingang erst erkämpfen; der Eigentümer des bedrohten Nestes flog schreiend auf den Eindringling los und suchte ihn von dem Neste herunterzustossen, was ihm auch gelang, doch zog er bei dem darauf folgenden kurzen Kampfe in der Luft den kürzeren, so dass der Kukuk nunmehr ungehindert in das Nest eindrang. Beide Kukuke verweilten nur wenige Minuten in den Nestern, worauf sie in raschem Fluge den Baum verliessen. Ich liess nun einen Neger die Palme ersteigen; es war ihm jedoch nicht möglich, die einzelnen Nester zu erreichen, es musste das ganze Blatt abgeschnitten und fallen gelassen werden, so dass es nicht mehr möglich war, die Nester, in welche die Kukuke eingedrungen waren, wiederzuerkennen. Die meisten Eier waren zerbrochen; sie waren frisch gelegt. In einem Neste fand sich neben dem unversehrten Ei von *Hyphantornis* ein zweites kleineres mit braunschwarzen Punkten versehenes, welche sich beide in der vor einigen Tagen abgeschickten Eiersammlung vorfinden. Ich hatte übrigens schon früher unter den Eiern von *Hyph. aureoflavus* kleinere Eier von ebenderselben Beschaffenheit gefunden. Auch hatte ich schon früher von den Eingeborenen gehört, dass sich der Goldkukuk der Nester jener Webervögel bediene, jedoch waren diese der Meinung, er brüte selbst in denselben. Ich hatte deshalb nicht recht daran glauben wollen, weil *Hyphantornis aureoflavus*, wenigstens in der Hauptbrütezeit, seine Jungen vorzugsweise mit Reis füttert; in den Monaten Dezember und Januar findet er solchen allerdings nicht und er ist dann auf Kerbthiere und Rämpchen angewiesen. Dass jedoch die jungen Kukuke auch bei sehr ungeeigneter Nahrung längere Zeit zu leben im Stande sind, erfuhr ich durch ein, noch nicht lange flüggendes Exemplar, das ich am 12. Februar bei einem Eingeborenen im Käfige fand und das schon über 3 Wochen bei Fütterung mit aufgeweichtem Brot und Bananen gelebt hatte. Leider war nicht festzustellen, aus was für einem Neste das Junge stammte. Auch der Goldkukuk scheint auf Zanzibar nicht an eine bestimmte Brutzeit gebunden zu sein, so dass wenigstens einige Exemplare bei günstigen Verhältnissen auch in der sogenannten Winterzeit sich fortpflanzen. Im Dezember und Januar hörte man auch seine Stimme häufiger: es regnete in dieser Zeit viel, nachdem es lange Zeit vorher sehr trocken gewesen. Ende Februar bemerkte ich viele eben flügge Junge des Goldkukuks.

Eine auf Zanzibar noch nicht beobachtete Art macht sich am 15. Dezember 1881 mitten in der Stadt bemerkbar, nämlich der ostafrikanische Baumliest, *Halcyon orientalis*, der unermüdlich sein sisisi u. s. w. schreiend mitten zwischen den Häusern auf einem hohen Baume sass. Am 14. Oktober wurde

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Mejer Adolf

Artikel/Article: [Ueber Eier-Ablegen der Vögel 103-104](#)